

Laibacher Zeitung.



Nr. 31.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 7. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. in Anerkennung verdienstlicher Wirksamkeit des k. in Anerkennung verdienstlicher Wirksamkeit des k. Präsidenten der Triester Handels- und Gewerbekammer, Ignaz Brüll, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse und dem gewesenen Vizepräsidenten derselben Kammer, Leopold Goldschmidt, den österreichischen Adel, beiden mit Rücksicht der Tugenden, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der Staats-Realschule zu Laibach Dr. Joseph Julius Binder zum wirklichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt.

Am 4. Februar 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VII. Stück des Reichsgezeßblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 18 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 2. Februar 1879, betreffend die Bedingungen, unter welchen Reisende aus Rußland und ihre Effecten in das österreichische Staatsgebiet zugelassen werden.

Am gleichen Tage wurden die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische und romanische Ausgabe des am 28. Dezember 1878 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen LI. Stückes des Reichsgezeßblattes ausgegeben und versendet. („Wt. Ztg.“ Nr. 28 vom 4. Februar 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Das neue österreichische Ministerium.

Zu der die gesammte politische Welt in Oesterreich gegenwärtig vollauf beschäftigenden Frage über die Bildung des neuen Ministeriums schreibt das Wiener „Fremdenblatt“ vom 5. d. M.:

„Die Verathungen über die Neubildung des österreichischen Ministeriums sind im vollen Zuge. Ist es auch zur Stunde noch nicht möglich, die Namen der Männer zu nennen, welche berufen sein werden, den Rath der Krone zu bilden, so kann doch über den Geist, von dem das neue Kabinet getragen sein wird, kein Zweifel bestehen. Für jeden, der mit einiger Aufmerksamkeit der Entwicklung unserer inneren Verhältnisse gefolgt ist, muß es klar sein, daß alles, was da über eine Gefährdung der Verfassung durch reactionäre Gelüste oder gar durch Staatsstreichgedanken gesprochen wird, jedes positiven Anhalts entbehrt. Wenn die Verfassung wirklich in Bedrängnis gerathen wäre, so würde dies einzig und allein Schuld jener Partei sein, welche der Verfassung

ihren Namen verdankt; aber es heißt der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlagen, wenn da behauptet wird, daß irgend einer der maßgebenden Factoren daran denke oder gedacht habe, die parlamentarische Verwirrung zur Verwirklichung reactionärer Bestrebungen oder gar zur Untergrabung der Verfassung zu benutzen. Es ist auch nicht das geringste geschehen, was solch eine Anklage berechtigt erscheinen lassen konnte.

„Das aus dem Schoße der Verfassungspartei hervorgegangene Ministerium, das bei jeder entscheidenden Abstimmung im Reichsrathe eine Majorität zu Seite hatte, wurde nicht etwa von oben zum Rücktritt gezwungen, im Gegentheil wurde, nachdem das Kabinet seine Demission gegeben hatte, von der Krone alles aufgeboten, die Minister zum Bleiben zu bestimmen, wol der beste Beweis, daß höheren Orts an nichts weniger gedacht wird, als durch das Medium eines Kabinettswechsels eine Reaction zu inszenieren. Und hat denn die Krone nicht, sobald aus dem Schoße der Verfassungspartei Bedenken gegen die Rechtsbeständigkeit des Berliner Vertrages laut wurden, dieses Bedenken im ausgedehntesten Maße Rechnung getragen? Trotzdem auch eine andere Auslegung sehr wol möglich war, acceptierte sie, um jeden Zweifel an ihrer echt constitutionellen Gesinnung zu zerstreuen, den Standpunkt, auf den sich die Mehrheit des Budgetausschusses der österreichischen Delegation bezüglich der Rechtsgiltigkeit des Berliner Vertrages gestellt hatte. In den Delegationen und in den beiden Parlamenten wurde der Discussion über den Berliner Vertrag und die auswärtige Politik der weiteste Spielraum gewährt, und trotzdem die Opposition kein Mittel unversucht ließ, um ein Misstrauensvotum gegen die Leitung der auswärtigen Politik zu Stande zu bringen, unterlag sie doch auf allen Punkten. In den Delegationen sowol wie im Reichsrath sprach sich die Majorität für das Festhalten an der bisher befolgten Orientpolitik aus. Allerdings ist es wahr, daß durch die Art, wie die Discussion über die orientalischen Angelegenheiten geführt wurde, das Ansehen der Verfassungspartei schwer geschädigt wurde; aber dasselbe gilt nicht von der Verfassung. Die Verfassung besteht vollkommen intact; nur die Partei, die sich bisher nach ihr nannte, ist abhanden gekommen. Sie hat sich in zahlreiche Fractionen und Fraktionen aufgelöst, die allmählig jeden inneren Zusammenhang verloren haben und sich gerade bei den wichtigsten Fragen am heftigsten bekämpfen. Diesem unnatürlichen, unser parlamentarisches Leben tief schädigenden Zustande muß ein Ende gemacht werden. Es gilt, eine neue Verfassungspartei zu bilden, eine große geschlossene Partei, welche, voll und ganz auf dem

Boden der Verfassung stehend, im Geiste derselben Hand an die Reorganisation der inneren Verhältnisse legt, doch ohne darüber die Interessen der Gesamtmonarchie aus dem Auge zu verlieren. Die neue Regierung wird es als eine ihrer ersten Aufgaben betrachten müssen, den Krystallisationskern für eine solche verjüngte Verfassungspartei zu bilden.

„Aus dem Gesagten ergibt es sich von selbst, daß das Kabinet, welches in der Bildung begriffen ist, nicht als ein provisorisches bezeichnet werden darf. Es handelt sich nicht darum, ein Provisorium durch ein anderes zu ersetzen, sondern worauf es ankommt ist, endlich zu einem Definitivum zu gelangen. Wir finden es allerdings begreiflich, daß gewisse Coterien, die wir wol nicht näher zu charakterisieren brauchen, als daß wir als ihr Lebenselement die Oppositionsmacherei quand même bezeichnen, noch gerne weiter im Trüben fischen möchten, aber die weitaus überwiegende Mehrheit der österreichischen Bevölkerung wünscht endlich zur Ruhe zu gelangen; sie ist der ewigen doctrinären Streitereien im Parlamente satt und müde, sie verlangt von der Volksvertretung wie von der Regierung Arbeit und wieder Arbeit. Statt wie bisher ihre Kraft in gegenseitigen Reibereien zu erschöpfen, müssen Regierung und Reichsrath Hand in Hand zusammenwirken, um die nothwendigen großen Reformen im Innern, vor allem auf wirtschaftlichem und finanz-politischem Gebiete, zu Ende zu führen. Ob solch ein Zusammenwirken mit dem jetzigen Parlamente möglich sein wird, ist allerdings fraglich; doch die Tage desselben sind ja so wie so gezählt. In wenigen Monaten erlischt seine Mandatsdauer. Dem neuen Kabinet liegt die hochwichtige Frage ob, die Neuwahlen zu leiten. Das allein schon beweist, daß es die Leitung der Geschäfte mit dem Anspruch, eine stabile Regierung zu bilden, übernimmt. Graf Taaffe, als er dem ehrenvollen Rufe des Monarchen Folge leistete, that das sicher in der Hoffnung, es werde ihm möglich sein, für seine Regierung eine feste Majorität im Parlamente zu gewinnen. Es würde aber allem parlamentarischen usus widersprechen, wenn er, nachdem ihm dies gelungen, den Platz einem andern räumte.

„Ebenso falsch wie die Annahme, daß das neue Kabinet ein bloßes Geschäftsministerium sein werde, ist die Insinuation, als ob es sich darum handle, eine österreichische Regierung zu bilden, welche in erster Linie berufen sei, dem Grafen Andrássy die Durchführung seiner Politik zu erleichtern oder gar, wie auch behauptet wird, denselben „zu neuen gefährlichen Abenteuern behilflich zu sein.“ Nichts widerspricht den Thatfachen so sehr, als solch eine Auffassung. Der Weiter unserer auswärtigen Angelegen-

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Mr. Strange zog seine Tochter fester an sich und hielt sie mit starken Armen, während er den geladenen Revolver in der Rechten hielt, bis die Räuber nicht mehr zu sehen und zu hören waren. Dann eilten beide, ohne zu sprechen, hinab an den Strand. Hier lag ein Boot ihrer wartend, welches sie bestiegen, und der darin sitzende Schiffer ruderte sie hinüber zu der Yacht, die in einiger Entfernung vom Ufer vor Anker lag.

Wenige Minuten später befanden sie sich an Bord des Schiffes. Die Segel wurden gehißt, die Anker gelichtet, und die Yacht setzte sich langsam in Bewegung. Mr. Strange und seine Tochter nahmen auf einer Bank Platz und sahen nach dem Lande zurück, in der Erwartung, zum Abschied noch einen Schimmer von der alten lieben Heimat zu entdecken; aber es war so dunkel, daß sie nicht einmal die Umrisse des Hauses am Himmel abgegrenzt sahen.

Die Yacht war in vollem Lauf, getrieben von einem frischen Lustzug, als den Flüchtlingen noch ein Anblick ihrer Heimat zutheil wurde, aber ein solcher, wie sie ihn nicht gewünscht und nicht erwartet hatten. Einzelne Blicke zuckten auf, schwere, dunkelrothe Rauchwolken quollen empor, und kaum eine Minute später brachen die hellen Flammen aus, immer mehr sich

ausbreitend und den Himmel mit glühendem Roth färbend und die Umgegend mit Tageshelle erleuchtend. Das Haus brannte! Die jahrelange, sichere Zufluchtsstätte des Geächteten, das friedliche trauliche Heim des Einsiedlers, in welchem er sogar zu Zeiten seinen Kummer hatte vergessen können, der Ort, wo die glückliche Kindheit des Mädchens veronnen, der Ort, wo die Jungfrau ihre träumenden Träume geträumt, — war durch rohe, mordlustige und rachsüchtige Wütheriche der Zerstörung durch Feuer preisgegeben. Und um das brennende Haus bewegten sich bunte Gestalten, die in der rothen Glut wie bei ihrer Höllearbeit beschäftigte Teufel aussahen.

„Unsere alte, liebe Heimat!“ seufzte Alexa.
„Ich hatte gehofft, das Grundstück in Athen zu verkaufen,“ sprach der Vater; „aber diese Schurken werden, da sie einmal mit ihrem Zerstörungswerk begonnen, nicht ruhen, bis alle Gärten und Anlagen in eine Wüste verwandelt sind.“

Die Yacht flog vor dem stärker werdenden Winde wie ein Pfeil dahin, und die brennenden Ruinen entschwandten allmählig den Blicken der Flüchtenden. Die Nacht wurde kühl, und Alexa begab sich in die kleine Kajüte und legte sich auf das Sopha. Sie schlief diese Nacht nicht, sondern lauschte den Tritten ihres Vaters, welcher gedankenvoll auf dem Verdeck auf- und abging, horchte auf das zeitweilige Rufen der Schiffer, auf das Knarren des Rumpfes und das leise Plätschern des Wassers am Schiffe. Dabei dachte sie an ihren Geliebten, der nun doppelt für sie verloren schien, da er nicht wußte, wo sie sich ein neues Asyl gegründet hatten.

Beim Anbruch des Morgens ankerte das Schiff am Pyraus. Mr. Strange brachte seine Tochter ans Land und in ein Gasthaus, ging dann ans Schiff zurück, um die Ausladung des Gepäcks zu bewachen. Nachdem dies geschehen, fuhr er mit seiner Tochter mit dem ersten Zuge nach Athen, wo sie in einem Hotel zwei Zimmer mieteten und sich als Mr. Staffo und Tochter ins Fremdenbuch eintrugen.

Alexa im Hotel zurücklassend, begab sich Mr. Strange zu seinem Agenten, dem er nach kurzer Verhandlung das Schiff nebst Ladung für drei Viertel des wirklichen Werthes verkaufte. Er theilte dem Agenten sein Mißgeschick mit und beauftragte ihn, das Grundstück zu besuchen und zu jedem nur einigermaßen annehmbaren Preise zu verkaufen.

„Sie wollen nicht zurückkehren?“ fragte der Agent verwundert; „selbst nicht, wenn Spiridon gefangen werden sollte?“

„Unter keiner Bedingung.“

„Eine große Abtheilung Militär ist infolge der Mittheilungen, welche der Lord Kingscourt dem Gouverneur und dem englischen Konsul machte, bereits nach der Richtung von Korinth abgegangen, um ihn zu suchen. Es ist möglich, daß sie ihn gefangen nehmen.“

„Es ist wol möglich,“ erwiderte Mr. Strange mit leichter Ironie, „aber nicht wahrscheinlich. Ich werde mir eine Heimat suchen, wo sich größere Sicherheit für Leben und Eigenthum bietet.“

Er entfernte sich und kehrte ins Hotel zu seiner Tochter zurück. Die Koffer und Kisten waren in-

heiten bedarf zur Durchführung seiner Politik, nachdem dieselbe von den Majoritäten sämtlicher parlamentarischen Körperschaften gebilligt worden ist, keiner besonderen Hilfe vonseiten einer österreichischen Regierung. Alles, was er zu wünschen hat, ist, daß sich das neue cisleithanische Kabinet auch in Bezug auf die auswärtige Politik auf den Standpunkt stellt, den mit der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung die Majorität des Reichsraths einnimmt. Das ist aber so selbstverständlich, entspricht so allem constitutionellen Brauch, daß es dazu wahrlich keiner Einmischung des Grafen Andrassy in die inneren Verhältnisse der cisleithanischen Reichshälfte bedarf. Etwas anderes wäre es allerdings, wenn es darauf käme, die Orientpolitik der Monarchie in neue gefährliche Bahnen zu lenken. Da aber an eine solche Abenteuerpolitik von keinem einzigen der maßgebenden Factoren gedacht wird, da vielmehr die Orientpolitik Oesterreich-Ungarns durch den Berliner Vertrag streng umschrieben ist, entfallen alle Combinationen, die an jene Insinuation geknüpft werden. Das neue österreichische Ministerium, weit entfernt, gefährliche Experimente auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zu unterstützen, wird seine Hauptkraft auf die Reorganisation der inneren Verhältnisse zu concentriren haben. Der äußere Friede ist der Monarchie aller menschlichen Voraussicht nach gesichert. Möchte es der sich bildenden Regierung vergönnt sein, auch den inneren Frieden und der inneren Wohlfahrt im Verein mit einer patriotischen, treu auf dem Boden der Verfassung stehenden Partei neue, sichere Garantien zu schaffen."

Die Occupation Bosniens und der Herzegowina.

Unter diesem Titel hat die Abtheilung für Kriegsgeschichte unseres Generalstabes soeben mit der authentischen Darstellung jener Ereignisse begonnen, welche zur Occupation und Pacification Bosniens und der Herzegowina geführt haben. Das vorliegende erste Heft enthält die Vorgeschichte jener Länder mit Rücksicht auf die Occupation, dann eine militärische Würdigung des alten Vilajets Bosna, und endlich die militärischen Vorbereitungen bis zum Beginne der Operationen. In der Vorrede wird hervorgehoben, daß es nicht möglich sei, eine Geschichte der Occupation mit dem gesammten politischen und militärischen Quellenmaterial zu veröffentlichen, aber der Generalstab habe es für seine Pflicht gehalten, die Waffenthaten der k. k. Truppen in einem Gesamtbilde zusammenzufassen — zum Danke für die glänzend und glücklich gelöste Mission. Die vorliegende Geschichte der Occupation kann demnach im ganzen und großen nicht viel bringen, was nicht der allgemeinen Erinnerung noch in aller Frische angehören würde, aber umso bemerkenswerther ist das einzelne Detail, welches im Rahmen einer gewissenhaften und objektiven Darstellung vollkommen geeignet ist, politische und militärische Irrthümer richtig zu stellen, die sich im Inlande wie im Auslande mit und ohne Absicht mittlerweile verbreitet haben. In diesem Sinne ist nicht nur das Verdienst, sondern auch die Nothwendigkeit dieser amtlichen Occupationsgeschichte zu suchen. Daß wir auf die Wiedergabe auch nur einzelner interessanter Partien des Werkes verzichten müssen, ist selbstverständlich; wir können nur durch eine übersichtliche Gesamtdarstellung zur Lectüre desselben anregen. Wir bedienen uns hiezu des nachstehenden, der „Presse“ entlehnten prägnanten Resumés:

zwischen angekommen und auf die Zimmer gebracht worden.

„Nun sie hier sind, scheint mir ihr Inhalt fast werthlos,“ sagte Mr. Strange, als er mit seiner Tochter zu einer späteren Stunde in seinem Zimmer saß. „Du kannst das griechische Kostüm nicht mehr tragen. Es würde nur Aufmerksamkeit erregen, wenigstens dann, wenn wir Griechenland verlassen haben.“

„Hast du schon einen Entschluß gefaßt, wohin wir gehen wollen?“ fragte Alexa.

„Noch nicht. Die ganze Welt steht uns offen, aber ich habe mich noch nicht entschließen können, wohin wir uns wenden sollen. Ich habe an eine Oase in der Wüste gedacht, an eine Insel im Stillen Ozean, an eine entlegene Hütte in den russischen Steppen, an verschiedene Plätze, weit entfernt von dem Verkehr der Welt. Bin ich egoistisch, Alexa, dich mit mir so von der Welt abzuschließen?“

„O nein, Vater. Ich habe niemanden kennen gelernt, als dich und Lord Ringscourt. Ich bin nicht an die Gesellschaft der Menschen gewöhnt und kann also auch kein Verlangen danach haben.“

„Wol mag ich hart erscheinen, mein Kind, aber in Wirklichkeit meine ich es gut mit dir. Vertraue mir.“

„Das thue ich!“ rief das Mädchen aus vollster Seele, und fügte dann mit Zärtlichkeit hinzu: „Aber es betrübt mich, Vater, dich deine Bürde allein tragen zu sehen. Kannst du nicht einen Theil auf meine Schulter legen?“

In der Vorgeschichte der Occupation geht das Werk bis zu der Zeit zurück, da Bosnien in die Hände der Osmanen fiel und zu einer Provinz mit religiösen und militär-feudalen Einrichtungen wurde. Mit dem Zurückweichen des Osmanenthums seit Anfang unseres Jahrhunderts begannen aber auch Bosnien und die Herzegowina Schauplätze revolutionärer Bewegungen zu werden, welche immer in ökonomischen und speziell in agrarischen Fragen ihre Ursachen hatten. Seit dem Jahre 1826 folgte mit kleinen Jahresintervallen eine Erhebung der anderen, und es ist ein Vorzug dieser historischen Darstellung, daß der Leser von der unabwieslichen Nothwendigkeit der Occupation überzeugt wird. Es wird klar, daß trotz der vielen in und außerhalb der Monarchie thätigen Gegenströmungen die Occupation nothwendig war — und zwar mit Rücksicht auf die unausgesetzte Beunruhigung unserer Landesgrenzen, auf die geographische Position des Vilajets Bosna und Dalmaziens, auf die administrative Unfähigkeit der Pforte, auf den Mangel von eingeborenen Elementen, Bosnien und die Herzegowina durch eine autonome Verwaltung der fortgesetzten Revolution und Anarchie zu entreißen.

Die letzte Phase der Vorgeschichte der Occupation und damit auch der jetzigen Orientkrise beginnt mit dem 16. Juni 1873, da 26 bosnische Kaufleute auf österreichisches Gebiet flüchteten, weil ihnen auf ihre Klagen die türkischen Lokalbehörden mit der Hinzurichtung gedroht hatten. Am 10. Oktober 1874 kam der Zwischenfall von Podgoriza, im April 1875 begannen die Emigrationen aus der Herzegowina nach Montenegro, und im Juli desselben Jahres brach der Aufstand der Steuerrenteniten in der Herzegowina los — und damit gelangte die orientalische Frage vor das Forum der europäischen Mächte.

Ende Juli 1875 richtete Rußland eine Note an das Wiener Kabinet, das gemeinschaftliche Einschreiten Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands vorschlagend. Am 30. Dezember 1875 folgte das Wiener, im Mai 1876 das Berliner Memorandum, und bald darauf der mißglückte Krieg Serbiens und Montenegros gegen die Türkei, nachdem die friedlichen Pacificationsversuche der Konfulin in der Herzegowina resultatlos geblieben waren.

Noch im Jahre 1876 machte das englische Kabinet wiederholt Versuche, die Mächte davon zu überzeugen, daß Bosnien gleich Serbien und Rumänien durch eine autonome Stellung zu pacificiren wäre, was Graf Andrassy verneint und gelegentlich hervorhebt, daß man nicht vergessen möge, daß wir in Oesterreich-Ungarn bei dem wenig erquicklichen Schauspiel der orientalischen Wirren in den vordersten Rogen sitzen, und daß wir zum mindesten in Bosnien und der Herzegowina die vitalsten Interessen haben — Interessen, die wir weder selbst zu ignoriren noch ignoriren zu lassen, sondern vielmehr zur Geltung zu bringen entschlossen sind.

Mittlerweile fand am 8. Juli 1876 die Begegnung der beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland in Reichstadt statt, und es wurde hier das Uebereinkommen getroffen, unter den obwaltenden Verhältnissen mit Beseitigung aller neuen Vorschläge an der Nichtintervention festzuhalten. Der serbisch-türkische Krieg war zu Ende. Anfangs Oktober hatte der kaiserlich russische General Graf Sumarokoff ein autographes Schreiben des Kaisers Alexander an Se. Majestät den Kaiser Franz Josef nach Wien überbracht. Zugleich machte er dem k. und k. Minister des Auswärtigen eine Mittheilung seiner Regierung, in welcher der

Der Vater schüttelte sein Haupt.

„Ich glaube, daß ich dein Geheimnis errathen habe,“ sprach Alexa sanft.

Mr. Strange erschrak heftig.

„Unmöglich!“ rief er erregt.

„Du meinst, ich weiß nichts von der Welt, weil ich in gänzlicher Abgeschlossenheit aufgewachsen bin,“ fuhr Alexa fort; aber du scheinst vergessen zu haben, daß ich die Werke Sir Walter Scotts, Victor Hugo's, George Eliots und anderer gelesen habe. Ich kenne mehr, als du glaubst, von dem Leben in Frankreich und England. Ich weiß, weshalb ich, selbst als das Weib des reichen und mächtigen Grafen von Ringscourt, eine Geächtete in der Gesellschaft sein würde, — verflucht, verachtet und gehaßt!“ und eine tiefe Röthe bedeckte ihr Gesicht.

„Alexa!“

„Lieber Vater, ich muß dir alles sagen. Seit dem Abend, als du Lord Ringscourt erklärtest, daß ein Fluch auf mir laste, habe ich nachgedacht und die Wahrheit errathen. Ich erinnerte mich, daß du niemals von meiner Mutter gesprochen hast, daß ich nicht weiß, wo sie ist, ja nicht einmal, ob sie noch lebt oder todt ist —“

„Alexa, du bist im Unrecht. Deine Mutter war eine der reinsten und treuesten Frauen. Sie war unfähig selbst eines unlauteren Gedankens. Deine Mutter! Ach, sie war so rein wie Gold, — wie ein Engel im Himmel! Ein anderes Geheimnis lastet auf dir und mir. Frage nicht weiter, ich kann es dir nicht sagen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vorschlag einer Besetzung Bulgariens durch russische und Bosniens durch österreichische Truppen enthalten und als das Mittel bezeichnet war, die Pforte zur Annahme der von den Mächten befürworteten Friedensbedingungen zu zwingen und Massacres vorzubeugen. Minister Graf Andrassy erachtete den ersten Theil dieses Vorschlages nicht als geeignet zur Erreichung der beiden Zwecke und war daher nicht in der Lage, ihn anzunehmen.

Im November 1876 erfolgte die russische Mobilisierung, am 24. April 1877 die Ueberschreitung des Pruth, und am 3. März 1878 unterzeichnete die Pforte den Frieden von San Stefano. Ende März versuchte die russische Regierung durch die Sendung des Grafen Ignatieff nach Wien das k. und k. Ministerium des Aeußern zu einer einseitigen Abmachung mit Rußland zu bewegen. Graf Andrassy beharrte jedoch auf seiner früheren Anschauung, daß alle die europäischen Interessen berührenden Stipulationen in einem Kongresse discutirt werden und daß Europa darüber entscheide. Am 3. Februar 1878 ergreift Graf Andrassy die Initiative zur Einberufung einer Konferenz der Signatarmächte, am 13. Juni tritt der Kongreß in Berlin zusammen, am 13. Juli 1878 wird der Berliner Vertrag geschlossen, der in dem Artikel 25 Oesterreich das Mandat zur Besetzung und Verwaltung dieser Länder erteilt.

Damit ist mit der Hervorhebung der interessantesten Momente die Vorgeschichte der Occupation gegeben, und am 27. Juli 1878, mit welchem Tage das vorliegende erste Heft des Generalstabswerkes abschließt, war der Aufmarsch des Occupationscorps vollendet, welches in vierzehn Tagen vollkommen mobilisirt und aufmarschirt war. Das Occupationscorps betrug 82,113 Mann, 13,113 Pferde und 112 Geschütze. Dieselben waren vertheilt in 65 Infanterie- und Jägerbataillone, 19 Kompagnien der technischen Truppe und der Festungsartillerie und 14 1/4 Kavallerie-Escadronen. Von diesen Truppen waren 72,713 Mann und 13,113 Pferde zum Einmarsch in Bosnien und der Herzegowina bestimmt, während 9400 Mann als Besatzungstruppen verbleiben sollten. In Bosnien selbst operierte das aus drei Divisionen des 6., 7. und 20. combinirte 13. Armeecorps, welches insgesamt 52 3/4 Infanteriebataillone, 5 Genie- und Pionnierkompagnien, 9 3/4 Escadronen und 10 Batterien, einen Stand von 50,397 Mann und 8221 Pferde zählte. Fast selbstständig operierte in der Herzegowina die von FML. Jovanovic befehligte 18. Infanteriedivision, welche in 13 1/4 Bataillone, 3 Genie-kompagnien, 3/4 Escadronen, 4 Gebirgs- und 1 schwere Batterie vertheilt, einen Stand von 17,080 Mann und 3270 Pferde erreichte.

Gegen die Pestgefahr.

Die k. k. Seebehörde in Triest hat das nachfolgende Circular an die k. und k. Konsularämter in der Levante und in Albanien sowie an die unterstehenden k. k. Hafen- und Seesantitätsämter und Functionäre gerichtet:

„Mit Beziehung auf das österreichische Gesetz vom 29. Juni 1868 und in Gemäßheit der Bestimmungen des XX. ungarischen Gesetzartikels vom Jahre 1874 wird im Einvernehmen mit der k. k. Seebehörde in Fiume folgendes verfügt: Jede Sendung von Thierabfällen überhaupt und von Häuten insbesondere, die von verseuchten oder seuchenverdächtigen Ländern herühren, wenn sie in einem Hafen der Levante oder Albanien verladen wurde, soll, um in den Häfen des österreichisch-illyrisch-dalmatinischen Küstenlandes zur freien Gemeinschaft zugelassen zu werden, sei es, daß sie auf Segelschiffen oder auf Dampfbooten ankommen, mit einem amtlichen Zeugnisse versehen sein, aus welchem hervorgehe, daß die genannten Häute und Abfälle nicht von verseuchten Gegenden herrühren, in keinen solchen abgelagert waren, und daß sie durch seuchefreie Gegenden passierten. Sowol die österreichische als die ungarische Gesetzgebung gestattet unter gewissen Bedingungen die Einfuhr auf dem Seewege von Abfällen in vollkommen trockenem Zustande; da aber die Einfuhr ein sehr wirksames Desinfectionsmittel für Häute ist, und da die bereits genannten, zur See ankommenden Häute auf Grund der beiderseitigen Gesetzgebung ohne Desinfection in den Verkehr zugelassen sind, daher ohne Weiteres frei eingeführt werden können, so wird den bezüglichen in- und ausländischen Importeuren in ihrem eigenen Interesse empfohlen, dahin zu wirken, daß genannte Häute schon ursprünglich entsprechend gesalzen werden. Schnittabfälle (Carnuzzi) werden, falls sie der Calcinierung unterzogen wurden, ohne Rücksicht auf ihren Ursprung zur freien Gemeinschaft zugelassen. In Bezug auf Wolle und Haare, die bereits von der Haut getrennt sind, wird bemerkt, daß die bestehenden Bestimmungen, wonach für genannte Abfälle, falls sie aus verseuchten oder seuchenverdächtigen Gegenden herrühren, die Calcinierung oder eine Fabrikwäsche erforderlich ist, in Wirklichkeit verbleiben. Wenn an Bord eines Segel- oder Dampfschiffes österreichisch-ungarischer oder ausländischer Flagge Häute aus verseuchten oder seuchenverdächtigen Gegenden der Levante oder Albanien in

den Häfen unserer Monarchie zur Einfuhr gelangen, und angenommen werden kann, daß während der Seereise Häute unverdächtigter Provenienz, die sich eventuell an Bord erwähnter Schiffe befanden, mit denselben in unmittelbare Berührung kamen, so werden die Häute unverdächtigter Provenienz vor ihrer Ausfuhr mit Schwefel an Bord geräuchert, und zwar auf Kosten des betreffenden Schiffes und unter Aufsicht eines Hafen- und Seesantitätsorgans. Desgleichen werden die an Bord befindlichen Personen, die mit besagten verseuchten oder seuchenverdächtigen Häuten in Berührung gekommen wären, vor der Ausfuhr einer Desinfection mit Carbonsäure unterzogen. Die k. k. Konsularämter der Levante und Albanien sowie die k. k. Hafen- und Seesantitätskapitanate werden demnach die entsprechende Verständigung der Beteiligten und die Ausführung der vorstehenden Bestimmungen veranlassen. Triest, 16. Jänner 1879. Der Präsident: Alber."

Wie aus Triest gemeldet wird, ist der k. k. Seebehörde von der k. k. Botschaft in Konstantinopel unterm 2. d. M. nachstehendes Telegramm zugekommen: „Der hiesige Sanitätsconceil beschloß heute, Reisende und Mannschaft der aus Rußland kommenden Schiffe in Konstantinopel und anderen Häfen des Schwarzen Meeres ärztlicher Visite und 24stündiger Beobachtung zu unterziehen, Schiffe und verdächtige Waren auszuräumen und zu desinficieren; Schiffspatente müssen mit dem Visa des ottomanischen Consuls versehen sein. Bichh.“ — Im Anschluß hieran theilen wir mit, daß sich der internationale Sanitätsconceil in Konstantinopel eingehend mit den aus Anlaß der Epidemie zu ergreifenden Maßregeln beschäftigt. Die Pforte hat den Quarantäne-Arzt Dr. Gobiadis zur Berichterstattung nach Astrachan entsendet und zugleich ihre Botschaft in Wien, Berlin und Rom beauftragt, über die von den Regierungen in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien getroffenen Maßnahmen telegraphisch behufs Herstellung eines Einverständnisses und gemeinsamen Vorgehens zu berichten. Infolge dessen wurden der Pforte, wie die „Pol. Korr.“ meldet, die Beschlüsse der Wiener Commission amtlich mitgetheilt.

Tagesneuigkeiten.

Die 1878er Ernte.

Das „Journal des Halles“ bringt Schätzungen der vorjährigen Getreide-Ernten der verschiedenen Länder. Nach diesen Schätzungen kann die Ernte keines europäischen Staates sehr gut genannt werden, die Ernten der meisten Staaten sind sogar hinter einer Mittelernte zurückgeblieben, nur Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten zeigen ein Plus. Die Getreideproduction des Jahres 1878 wird in Hektolitern wie folgt geschätzt: Frankreich 82.500.000, Rußland 78.000.000, Deutschland 45.000.000, Spanien 40.000.000, Italien 38.000.000, Oesterreich-Ungarn 40.000.000, Großbritannien 37.000.000, Europäische Türkei 14.000.000, Rumänien 13.000.000, Belgien 85.000.000, Portugal 3.000.000, Niederlande 1.850.000, Griechenland 1.750.000, Serbien 1.400.000, Dänemark 1.000.000, Schweden 850.000, Schweiz 680.000, Norwegen 100.000, andere Länder Europas 200.000, zusammen 406.630.000 Hektoliter, Vereinigte Staaten 120.000.000, Algerien 7.500.000, Canada 6.000.000, verschiedene außereuropäische Länder 3.000.000 zc., im ganzen 553.630.000 Hektoliter.

Nimmt man die Getreideproduction in einem guten Mitteljahre mit 567.950.000 Hektoliter an, so ergibt sich für Europa allein ein Deficit von über 20 Millionen Hektoliter, welches sich mit Hinzurechnung der Ernten außereuropäischer Länder auf vierzehn Millionen 320.000 Hektoliter vermindert. Da jedoch der Consum verschiedener Staaten bedeutend größer ist als das Erträgnis einer Mittelernte, so würde sich für dieses Jahr für Europa's Staaten ein Import von mindestens 65—67 Millionen Hektoliter Getreide nöthig erweisen. An diesem Import participiert Großbritannien mit 35 Millionen, Frankreich mit 20 Millionen, Norwegen mit 3½ Millionen, Italien mit 3 Millionen, die Niederlande mit 1.800.000 und Belgien mit 1½ Millionen Hektoliter. Wie verschieden die Verhältnisse in den verschiedenen Staaten sind, ersieht man daraus, daß Frankreich mit einem Import von 20 Millionen Hektoliter, d. h. mit einem Ausgleich seines Consums bis zur Mittelernte Genüge hat, während Großbritannien dagegen trotz einer Mittelernte noch 35 Millionen Hektoliter importieren muß. Rußland andererseits, obgleich es die Mittelernte nicht erreichte, kann noch 17 Millionen Hektoliter ausführen, bedarf also für sich selbst nicht einmal 63 Millionen Hektoliter Getreide. Der Export an Getreide aus Oesterreich-Ungarn und Rumänien wird auf zusammen 8½ Millionen Hektoliter geschätzt. Der Mehrbedarf Europa's an Getreide betrug circa 65 bis 67 Millionen Hektoliter und wird natürlich selbst dann noch lange nicht gedeckt, wenn man annimmt, daß der Gesamtexport Rußlands, Oesterreich-Ungarns, Rumäniens und einiger anderen Staaten zusammen von 25 bis 27 Millionen Hektoliter den Getreide bedürftigsten Staaten Europa's zufließt. Es

bleiben dann immer noch circa 40 Millionen Hektoliter zu importieren. Die 40 Millionen würden fast ganz die Vereinigten Staaten liefern, vorausgesetzt, die Preise bleiben dort für Getreide normal und werden nicht durch eine schlechtlangebrachte Haufe so hoch geschraubt, daß Europa gezwungen ist, seinen Bedarf theilweise einzuschränken.

— (Garnisonsball in Prag.) Im prachtvoll decorierten Saale der Sofien-Insel in Prag hat am Sonntag der Garnisonsball stattgefunden, der von der Crème des dortigen Publikums besucht war. Gegen 9 Uhr erschien der Herr Landeskommandierende Feldzeugmeister Freiherr v. Philippovich, dessen Gemalin als Lady Patroneß und Tochter Baroness Gifela Philippovich als Vortänzerin von dem Präsidenten des Ballcomités, Obersten Baron Ruß, prachtvolle Bouquets überreicht wurden. Um 9 Uhr war der Saal bereits so dicht gefüllt, daß ein Schritt nach vor- oder rückwärts ein kleines Wagnis war. Um halb 10 Uhr erschien Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen Bombelles und des Flügeladjutanten Major Ritter v. Eschenbacher; die Musikkapelle des 36. Infanterieregiments intonierte die Volkshymne, der Comitépräsident geleitete Se. kais. Hoheit in den Saal, wo höchstselben der Landeskommandierende, Baronin Philippovich mit Baroness Tochter sowie die Generalität erwarteten und in die reservierte Loge geleiteten. Comitémitglieder requirierten sofort Assistenten und machten freie Bahn für den ersten Tanz. Se. kais. Hoheit eröffnete den Ball mit Baroness Gifela Philippovich, und zwar unter den Klängen des von der eifjährigen Baroness Paula Philippovich componierten Walzers. Die niedliche, dem musikalischen Talente der jugendlichen Baroness das beste Zeugnis ausstellende Composition „Klänge aus Bosnien“ war speziell für den Garnisonsball gewidmet, von Kapellmeister Cibulka sehr nett für Orchester eingerichtet, und wurde von der Musikkapelle des Infanterieregiments Baron Philippovich ausgeführt. Se. kais. Hoheit machte mit seiner anmuthigen Tänzerin eine Tour, worauf auch andere Paare eingriffen. Um 1/11 Uhr verließ Seine kais. Hoheit und um 11 Uhr der Landeskommandierende den Ball.

— (Zwei Mädchen verunglückt.) Den Waffenfabriks-Beamten Herrn Prinzing in Steyr hat ein großes Unglück getroffen, welches abermals zeigt, daß man auf Eisenbahnen nicht vorsichtig genug sein kann. Herr Prinzing hat drei Töchter, wovon eine in Fürth (Baiern) verheiratet ist, bei welcher die jüngere Schwester Anna, 16 Jahre alt, wohnt. Seit kurzer Zeit befand sich auch die dritte Schwester, Hedwig, 18 Jahre alt, auf Besuch bei Verwandten in Fürth. Hedwig besuchte am Sonntag den 26. v. M., wie fast immer, ihre Schwestern, speiste mit ihnen und unterhielt sich prächtig. Nach einer Stunde ungefähr ging sie mit Anna, welche sie begleitete, quer über den Staatsbahnhof, was zwar strengstens verboten ist, jedoch bei den angrenzenden Parteien stillschweigend geduldet wird. Auf dem ersten Geleise stand ein Güterzug, welcher jedoch zum Abfahren noch nicht fertig war, und so plauderten die zwei jungen blühenden Mädchen, nichts Böses ahnend, als von der entgegengesetzten Seite eine Rangiermaschine daherdraufte, Hedwig erfaßte und buchstäblich zermalmte! Anna wurde beiseite geschleudert, brach hiebei den Fuß und wurde ohnmächtig hinweggetragen. Der zerschmetterte Leichnam Hedwigs wurde sofort in die Leichenhalle gebracht, wo ihn niemand mehr sehen durfte. Am Dienstag wurde das auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene Mädchen unter allgemeiner Theilnahme und riesigem Andränge in Fürth zur Erde bestattet. — Anna's Fuß ist eingerichtet und man hofft, daß sie bei ihrer Jugend und sonstigen Gesundheit in einigen Wochen sich erholen wird.

— (Pompeji.) Feuer werden bekanntlich die achtzehn Jahrhunderte voll, seit das damals 40.000 bis 45.000 Einwohner zählende Pompeji und ein paar Nachbarstädte von einem Aschenregen des Vesuv verschüttet wurden. Die Direction der Ausgrabungen in Pompeji will das Centennarium im kommenden November durch ein Fest der Wissenschaften feiern und hat die angesehensten italienischen Archäologen eingeladen, sich durch Festschriften daran zu betheiligen.

— (Leihkassen für Offiziere.) Man schreibt aus Petersburg, 31. Jänner: Um die Offiziere aus den Händen der Bucherer zu bringen, hat der Kriegsminister die Errichtung von „Leihkassen“ bei allen Truppentheilen empfohlen. Diese Kassen, welche aus freiwilligen Beiträgen der Offiziere bestehen, erhalten nur geringe Zuschüsse vom Kriegsministerium, können aber zur ersten Einrichtung Anleihen bei dem Wirtschaftsfonds des Truppentheiles derartig machen, daß deren Rückzahlung den Wirtschaftsbetrieb nicht stört. Zu diesen Anleihen ist jedoch die Genehmigung des Militär-Districtskommandanten erforderlich. Mit Ausnahme des Chefs des Truppentheiles sind alle Offiziere verpflichtet, der Kasse beizutreten. Ein jeder muß vor Beginn des Rechnungsjahres angeben, wie viel er monatlich zur Kasse zahlen will. Das Minimum, was gezahlt werden muß, bestimmt das betreffende Offizierscorps. Der Chef darf auch einlegen, bekommt aber

kein Darlehen aus der Kasse. Darlehen werden, ohne Angabe des Grundes, bis zur Höhe des Guthabens gegeben. Wenn ein Offizier eine größere Summe leihen will, müssen zwei Kameraden für ihn bürgen, jedoch darf die beanspruchte Summe die Jahresgage des betreffenden Offiziers nicht übersteigen. An Zinsen werden zugunsten der Kasse sechs Prozent jährlich berechnet, und eine Monatsgage muß in vier Monaten, eine Gage von drei Monaten in einem Jahr, und ein größerer Betrag in zwei Jahren zurückgezahlt werden. Dem Einleger bleibt das Eigenthumsrecht an seinem eingezahlten Betrage, nur darf er nicht beliebig darüber verfügen; wird er verstorben, so geht der Betrag an den neuen Truppentheil über, stirbt er, dann erhalten ihn seine Erben ausbezahlt. Wenn der einlegende Offizier zum Truppentheil abanciert, kann er seine Einlage zurückziehen oder fortzahlen, wie es den Chefs gestattet ist. Was mit der Einlage geschieht, wenn der Offizier aus der Armee scheidet, ist aus den Bestimmungen nicht ersichtlich; vermutlich wird sie ihm jedoch wol ausbezahlt werden.

Lokales.

— (Ernennung.) Der Supplent an der Staatsrealschule in Laibach Herr Dr. Josef Julius Binder wurde zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

— (Aus Illirisch-Feistritz.) An Stelle des Herrn A. Zellouscheg, der durch 13 Jahre das Amt eines Gemeindevorstandes von Illirisch-Feistritz bekleidet hatte, wurde vorgestern, nachdem ersterer eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Alexander Vican zum Gemeindevorsteher gewählt. Zum ersten, beziehungsweise zweiten Gemeinderathe wurden die Herren: Postmeister Josef Valencic und Josef Spelar gewählt.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Gestern stand vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe der Dritthalbter Franz Dolenc aus dem Gerichtsbezirk Oberlaibach unter der Anklage des Verbrechens des Betruges, verübt durch Fundverheimlichung. Der des angeschuldigten Verbrechens vollkommen geständige Angeklagte hatte vor kurzem auf der Fahrstraße eine Brieftasche mit etwas über 300 Gulden, die ein kurz zuvor mit seinem Wagen passierter Grundbesitzer verloren hatte, gefunden und zu sich gesteckt. Obwol der Verlustträger bald darauf seinen Verlust bemerkt und auf der Suche nach seiner Brieftasche den ihm nachkommenden Finder um dieselbe befragt hatte, leugnete dieser doch, daß die Brieftasche gefunden zu haben. Dessenungeachtet hatte ersterer einen bringenden und, wie sich später herausstellte, nur zu berechtigten Verdacht gegen Dolenc, und erstattete auch in diesem Sinne seine Anzeige beim nächsten Gendarmerieposten. Die infolge dessen bei Dolenc vorgenommene Hausdurchsuchung lieferte alsbald den Beweis seiner Schuld, indem die verlorene Brieftasche bis auf 11 Gulden, die Dolenc bereits vorausgab hatte, mit dem vollen Inhalte in der Nothtasche des letzteren gefunden wurde. Angesichts dieser Sachlage beschränkte sich der Bertheibiger Advokat Brolich darauf, die zugunsten des Angeklagten sprechenden zahlreichen Milderungsgründe hervorzuheben, vor allem die bisherige gerichtliche Unbescholtenheit und das gute gemeindeamtliche Leumundzeugnis des Angeklagten, die mißlichen Familien- und Vermögensverhältnisse desselben, die vollständige Gutmachung des Schadens sowie die plumpe und ganz unüberlegte Vorführung des Verbrechens, die gewiß nicht darnach angethan ist, den Angeklagten als einen besonders gefährlichen und raffinierten Gauner erscheinen zu lassen. Auch der Gerichtshof würdigte diese Umstände und verurtheilte den von den Geschworenen des Verbrechens des Betruges schuldig Erkannten zum geringsten gesetzlich zulässigen Straßmaß, indem er eine einjährige schwere Kerkerstrafe über ihn verhängte, welche der Angeklagte sofort antreten zu wollen erklärte. — Die auf vorgestern anberaumte Strafverhandlung gegen Emanuel Graf A. wegen Verbrechens der Nothzucht mußte abermals — bereits zum dritten male — bis zur nächsten Schwurgerichtssession vertagt werden, da zwei Hauptzeugen zur Verhandlung nicht erschienen waren.

— (Pferdelicitationen.) Morgen beginnt auf dem Kaiser-Josefsplatz in Laibach eine Vicitation von 140 vier- bis sechsjährigen Pferden. Sonntag den 9. d. M. findet die Vicitation, die eventuell auch noch die beiden nächstfolgenden Tage fortgesetzt wird, im Hofraume des Gasthauses „zur alten Schnalle“ in der Schellenburggasse statt.

— (Weintag.) Ein schon seit Jahren gehegtes Projekt zur Abhaltung von periodischen Weinmärkten in der Stadt Pettau geht nun theilweise seiner Realisirung entgegen, indem ein Comité von Weinproducenten für den 18. d. M. einen sogenannten „Weintag“ arrangiert hat. Es sollen hiebei sowohl Weine in kleinen Musterquantitäten als in größeren Partien zur Prüfung und zum Kaufe vorgelegt werden, und sollte sich dieser erste Versuch einer regen Theilnahme erfreuen, so wird in Kürze ein zweiter und im Herbst ein dritter Weintag eröffnet werden. Der Zweck dieses ersten Weintages, für den eine dreitägige Dauer vom 18. bis 20. d. M. in Aussicht genommen ist, geht dahin, den direkten gegenseitigen Verkehr zwischen Käufern und Verkäufern zu

erleichtern und allen bisher einem solchen Verkehre entgegenstehenden Schwierigkeiten vorzubeugen, wogegen die daran theilnehmenden Aussteller sich folgenden Bedingungen zu unterziehen haben: 1.) Können nur reine und unverfälschte steinerne Naturweine zugelassen werden; 2.) sind die zur Ausstellung gelangenden Kostweine in je zwei gut verkorkten Flaschen verfällt einzubringen, wovon die eine als Kostwein dient, die andere als Muster mit dem Siegel des Verkäufers unter Verwahrung des Comité's deponiert bleibt; auch sind in der Kosthalle Jahrgang, Gebirge, Quantum, Preis und Befugnis zu versehen, und 3.) ist den Käufern zu empfehlen, einen Theil guter, reiner Transportfässer, versehen mit den Namen, früher abzugeben, und sind alle Vereinbarungen bezüglich der Uebergab- und Lieferungsbedingungen zwischen den Käufern und Verkäufern direkt abzuschließen.

(Ergebnisse des Stempelgefälles.) Nach den amtlichen Ausweisen über die in den drei ersten Quartalen 1878 an die Verkäufer verabsorgten Stempelmarken, gestempelten Wechselblankette, Promessen, Eisenbahnfrachtbriefe, ferner über die Stückzahl der der Stempelung unterzogenen Spielkarten, Kalender und Zeitungen beziffert sich der hierfür eingegangene Gebührenertrag im ganzen mit 12.281,678 Gulden, ist daher gegen die gleichartige Einnahme des Vorjahres per 12.699,713 fl. um 418,035 fl., d. i. um 3.29 Pct. geringer. Von dem Gesamtuntertragnisse entfallen: auf die Stempelmarken 10.731,102 fl., Wechselblankette 577,182 fl., Promessen 59,658 fl., Spielkarten 104,833 fl., Kalender 61,363 fl., Zeitungen 715,985 fl., Eisenbahnfrachtbriefe 31,505 fl. An Stempelgebühren für ausländische, durch den Buchhandel bezogene Druckschriften sind 2508 fl. und für die durch die Post bezogenen Zeitschriften 17,292 fl. eingegangen. Die von der Nationalbank, den Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Unternehmungen, Sparkassen, Kredit-, Escompte-, dann Versicherungsbankanstalten und ähnlichen Instituten für gegebene Vorschüsse, Aufnahmen- und Versicherungsurkunden, statutenmäßig geleistete Einlagen, eingelöste Checs, erfolgte Pensionen so wie für ausgegebene Fahr- und Frachtkarten in den drei ersten Quartalen 1878 entrichteten unmittelbaren Gebühren betragen 2.460,465 fl., daher gegen das Ergebnis des Vorjahres per 2.613,919 fl., um 153,454 fl. weniger.

(Pest und Diphtheritis.) Zwei medizinische Gelegenheitschriften, hervorgerufen durch die im gegenwärtigen Augenblicke zur brennenden Tagesfrage gewordene Pestgefahr, sowie durch die zum Schrecken aller Familienväter nun schon seit Jahren in Oesterreich und leider auch in Laibach eingeschlichene Diphtheritis, liegen uns vor. Die eine derselben — „Die asiatische Pest“, von Dr. Rafael Coen (Wien bei A. Hartleben) — entwirft eine gedrängte historische Skizze über die Entstehung der Pest und stellt auf Grund der bisherigen Erfahrungen die wichtigsten Mittel zur Verhütung und Bekämpfung dieses heimlichen Giftes zusammen, von dem wir nur wünschen können, daß uns die Ehre seiner Bekanntschaft gründlich erspart bleibe. — Die zweite Broschüre: „Die epidemische Diphtheritis“ (Wien, bei Fr. D. Sientenis), hat den Kinderarzt Dr. Adalbert Schuster in Wien zum Verfasser, der in dieser, wie er in der Vorrede betont, speziell für die Laienwelt bestimmten Schrift seine vieljährigen ärztlichen Erfahrungen über das Wesen und die Behandlungsart dieser heimtückischen Krankheit niederlegt und damit gewiß vielen besorgten Eltern einen willkommenen Rathgeber geboten haben dürfte.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 6. Februar. (Herrenhaus.) Der Berichterstatter Hasner referiert über den Berliner Vertrag, welcher einstimmig ohne Debatte angenommen wird.

Börsenbericht. Wien, 5. Februar. (1 Uhr.) Die Börse war in den meisten Artikeln geschäftlos, gab aber kein Zeichen übler Stimmung.

	Geld	Ware
Papierrente	61.45	61.50
Silberrente	62.80	62.90
Goldrente	74.45	74.50
Josef, 1839	306	308
„ 1854	108.50	109
„ 1860	112.50	113
„ 1860 (zu 100 fl.)	124.50	125.50
„ 1864	144.25	144.75
Ang. Prämien-Anl.	79.50	80
Kredit-B.	161	161.50
Rudolfs-B.	15.50	16
Prämienanl. der Stadt Wien	89.75	90
Donau-Regulierungs-Lose	104	104.25
Donau-Regulierungs-Lose	142	142.50
Deister. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	98.75	99.25
Deister. Schatzscheine 1882 rückz.	97.75	98.25
Ungarische Goldrente	82.10	82.15
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	102.25	102.75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	102	102.50
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	117.50	118
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.25	96.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.50 bis 61.55. Silberrente 62.85 bis 62.95. Goldrente 74.40 bis 74.50. London 116.65 bis 116.95. Napoleons 9.33 bis 9.33 1/2. Silber 100 — bis 100 —.

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102	103
Niederösterreich	104.50	105
Gallizien	85.60	86
Siebenbürgen	75.25	76.20
Temeser Banat	75.50	76.25
Ungarn	80.25	80.20
Actien von Banken.		
Anglo-östr. Bank	93.25	93.50
Kreditanstalt	212.90	213.10
Depositenbank	160	161
Kreditanstalt, ungar.	213.50	213.75
Oesterreichisch-ungarische Bank	778	780
Unionbank	62	62.50
Verkehrsbank	105.50	106
Wiener Bankverein	101	101.25
Actien von Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Bahn	115.75	116
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	492	494
Elisabeth-Westbahn	158.25	158.75

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2050	2055
Franz-Joseph-Bahn	127.25	127.50
Gallizische Karl-Rudwig-Bahn	216.25	216.50
Kafchau-Oberberger Bahn	99	99.50
Lemberg-Gernowitzer Bahn	119.75	120.25
Lloyd-Gesellschaft	567	569
Deister. Nordwestbahn	109.75	110.25
Rudolfs-Bahn	116.50	117
Staatsbahn	241	241.50
Südbahn	63	63.25
Theiß-Bahn	181.25	181.50
Ungar.-galliz. Verbindungsbahn	80	80.50
Ungarische Nordostbahn	115	115.25
Wiener Tramway-Gesellsch.	168.50	169
Pfandbriefe.		
Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	110	110.50
(i. B.-B.)	96.50	96.75
Oesterreichisch-ungarische Bank	100	100.20
Ang. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	95	95.25
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	92.75
Ferd.-Nordb. in Silber	104	104.25
Franz-Joseph-Bahn	86.40	86.70

	Geld	Ware
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	99.90	100.10
Oester. Nordwest-Bahn	85.85	86
Siebenbürger Bahn	62.75	63
Staatsbahn 1. Em.	160.25	160.50
Südbahn à 3%	109.50	110
„ 5%	97	97.25
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57.05	57.20
London, kurze Sicht	116.65	116.75
London, lange Sicht	116.85	116.95
Paris	46.30	46.35
Geldsorten.		
Dufaten	5 fl. 56	fr. 5 fl. 57 fr.
Napoleonsdor	9	„ 9 „ 33 1/2
Deutsche Reichsnoten	57	65 „ 57 „ 70
Silbergulden	100	„ 100 „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 91.50, Ware — bis		

Wien, 6. Februar. Der in Triest aus Konstantinopel heute eingetroffene Lloyd-Dampfer wird einer 24stündigen Beobachtung unterworfen. Infolge verdächtiger Krankheit in Sanikow bei Kanthi ordnete die Triester Seebehörde gegen Provenienzen aller türkischen Häfen des Negäischen Meeres die Anwendung der vorgeschriebenen Contumazmaßregeln an.

Der türkische Ministerrath genehmigte gestern, wie die „Pol. Kor.“ meldet, den russisch-türkischen Friedensvertrag.

Die Botschaft Grévy's betont, die Regierung werde für Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit und des Vertrauens sorgen, die Gesetze liberal anwenden; in steter Fürsorge die großen Institutionen des Landes, die Ehre und Interessen der Armee wahren; darüber wachen, daß Beamte nicht Feinde und Lasterer der Republik sind; die guten Beziehungen zum Auslande unterhalten und weiter entwickeln, um den allgemeinen Frieden zu befestigen.

Moskau, 6. Februar. Die Zeitungsnachrichten über einen Pestausbruch in Serpuchof, Gouvernement Moskau, sind unbegründet. In Tschernajar, zwischen Betljanka und Jarizin, ist ein Mensch erkrankt und außer der Stadt isoliert untergebracht.

Pest, 5. Februar. (N. fr. Pr.) In der heutigen Sitzung der Regierungskommission in Pestangelegenheiten wurde die amtliche Verständigung bekannt gegeben, daß die Regierung die Beschlüsse der gestrigen Konferenz bestätigte. Im Sinne derselben sollen hierfür keine Pässe nach Rußland ausgefolgt, Ärzte nach den Landesgrenzen behufs Auswahl von Quarantäne-Orten entsendet und aus Rußland kommende ugarische Landesbewohner streng beaufsichtigt werden. In der nächsten Sitzung soll ein definitiver Desinfectionsapparat vorgelegt werden. Die amtlichen Berichte an das Ministerium des Auswärtigen wurden vorgelesen, nach welchen sich in Rußland die Pest nicht weiter ausbreitet und die Regierungsmaßregeln sehr energisch durchgeführt werden. Der Vertreter des Landesvertheidigungsministeriums meldet für die nächste Sitzung einen Detailbericht über die nöthige Konvedtruppenzahl zu einem Cordon und zu der Quarantäne an. Der Vertreter des Handelsministers berichtet, daß für Triest und Fiume ein Uebereinkommen bezüglich gleicher Sanitätsvorkehrungen getroffen wurde. Die Regierung meldet der Kommission, daß der am 8. Februar in Wien zusammentretenden Konferenz österreichischer und rumänischer Delegierten in Angelegenheit der Maßregeln gegen die Pest Vorschläge und Beschlüsse der ungarischen Regierung unterbreitet werden.

Paris, 5. Februar. Das Amtsblatt publiciert das neue Ministerium: Waddington Präsidium und Aulischer, Marcere übernimmt nebst dem Inneren auch den Cultus, Faureguiberry die Marine. Die übrigen Mitglieder sind unbekannt.

Paris, 5. Februar. (N. fr. Pr.) Alle Gruppen der Linken versprochen, das Cabinet zu unterstützen. Die morgige Botschaft wird die wichtigsten Fragepunkte kurz, aber klar beantworten. Der Handelsminister erhält einen Unterstaatssekretär für Verträge mit fremden Staaten. — Der „Moniteur“ meldet, Sr. k. und k. Hoheit Erzherzog Albrecht ließ dem Marschall Mac Mahon seine Gefühle besonderer Achtung ausdrücken.

Rom, 5. Februar. (N. fr. Pr.) Graf Torielli's Ernennung zum Minister des Auswärtigen gilt als bevorstehend. Prinz Amadeo geht in Vertretung des Königs zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars nach Wien und zur goldenen Hochzeit nach Berlin.

Elvas, 5. Februar. Der König von Spanien ist um 10 Uhr morgens hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Könige von Portugal empfangen. Die beiden Monarchen umarmten sich und unterhielten sich durch 40 Minuten. Wie man ver-

sichert, hatte die Zusammenkunft weder einen politischen Zweck, noch verfolgte dieselbe eine Familienverbindung.

Petersburg, 5. Februar. Der englische Botschafter Lord Loftus wurde abberufen und an seine Stelle der ehemalige Generalgouverneur von Canada, Lord Dufferin, zum englischen Botschafter am hiesigen Hofe ernannt.

Bukarest, 5. Februar. (Pol. Kor.) Der die rumänische Militärmacht in der Dobrudscha kommandierende General Angelesco ist infolge des mit Rußland entstandenen Conflictes nach Bukarest berufen worden, um Instruktionen entgegenzunehmen. Es verlautet, daß Rumänien entschlossen sei, in der Frage der Räumung des Forts Arab-Tabia nur dem Willen Europa's sich zu fügen.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 6. Februar.

Papier-Rente 61.55. — Silber-Rente 62.80. — Gold-Rente 74.30. — 1860er Staats-Anlehen 113. — — Bank-Actien 781. — Kredit-Actien 213.75. — London 116.70. — Silber 100. — R. f. Münz-Dufaten 5.57. — 20-Franken-Stüde 9.32 1/2. — 100-Reichsmark 57.65.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 159.014,311, Abnahme fl. 2.403,762; in Metall zahlbare Wechsel fl. 12.649,488, Zunahme fl. 1.051,255; escomptierte Wechsel u. Effekten Gulden 89.825,400, Abnahme fl. 3.502,097; Darlehen gegen Handpand fl. 28.376,900, Zunahme fl. 200,100; Forderung aus der kommissionsweisen Versorgung des Partial-Hypothekar-Anweisengeschäftes fl. Abnahme fl. Staatsnoten fl. 2.397,173, Abnahme fl. 1.775,898; Hypothekendarlehen fl. 106.045,963, Zunahme fl. 13,513; börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der k. u. Bank fl. 4.120,132, Zunahme Gulden 1.164,579; Effekten des Reservefonds fl. 17.358,389, Abnahme fl. 202,790; Banknotenumlauf fl. 284.042,030, Abnahme Gulden 193,790; Giro-Einlagen fl. 387,975, Abnahme fl. 299,254; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 105.476,215, Zunahme fl. 59,600.

Angelommene Fremde.

Am 6. Februar.

Hotel Stadt Wien. Jaffin, Weitenstein. — Jaffler und Vies, Reisende; Kenter, Rfm., Wien. — Spindal, Kaplan, Mannsburg. — Millel, Rfm., Hamburg. — Mayer, Rfm., Oberlaibach. — Mikait, Handelsagent, und Beltrame, Agent, Triest.
Hotel Elephant. Besser, Leipzig. — Wandre, Rfm., und Böhm, Wien. — Ladstätter, Reis., St. Jakob. — Dolinar, Großdolina. — Gelic, Sessana.
Hotel Europa. Dittrich f. Frau, Hauptmann, Barcofo.
Baierischer Hof. Bogler, Reis., Graz. — Batovec, Materija. — Rose, Steuerrechner, Landstraf.
Möhren. Kordejsch, Schriftsteller, und Kordejsch Pauline, Wien. — Mattarei, Tirol. — Fajgels, Bankbeamter, Laibach. — Schubiz, Egg. — Kristian, Graz.

Verstorbene.

Den 4. Februar. Albin Kramarsik, Kommissionsrath, 9 J., Grabadjagasse Nr. 12, Blutmangel.
Den 5. Februar. Aloisia Vanderl, Kaffeesieders Tochter, 15 Monate 6 Tage, Rosengasse Nr. 37, bishiger Waffertopf. — Maria Keme, Lehrersgattin, 30 J., Alter Markt Nr. 4, Blutentmischung. — Karl Marx, Diensthofenkind, 5 Mon., Karlstädterstraße Nr. 18, Bronchitis.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Blindenk. Lustspiel in 3 Aufzügen von R. Kneisel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7	U. Mg.	735.01	+ 0.6	SW. f. schw.	Schnee	3.90
6	2 „	733.63	+ 3.6	windstill	bewölkt	Schnee
9	Ab.	733.75	+ 1.2	windstill	bewölkt	Regen
Anhaltend trübe, abwechselnd Regen, Schnee und Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.8°, um 2.3° über dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.